

DEUTSCHLAND

Machtdemonstration. Anlässlich des Mauer-Jubiläums am 13. August suchte die Bundesregierung vergebens ihren amerikanischen Bündnispartner zu einer Machtdemonstration zu animieren. Bonn hatte ange-regt, die amerikanische Armee solle zur Feier des Tages demonstrativ eine Kampfgruppe über die Auto-bahn nach Berlin rollen lassen. Die Kennedy-Regierung lehnte ab.

Volkssturm. Bundesverteidigungs-minister Strauß hat jetzt der Auf-stellung von je einem Grenzsiche-rungsbataillon in Schleswig-Holstein und in Bayern zugestimmt. Gleich-zeitig verfügte er, daß das bayrische Bataillon, dessen Aufstellung ur-sprünglich Anfang Oktober beginnen sollte, erst nach den bayrischen Land-tagswahlen aufgebaut wird, die am 25. November stattfinden. Der Mini-ster möchte vermeiden, daß die um-strittene militärische Maßnahme zum Objekt des Wahlkampfes wird. Die Einheiten sollen vorwiegend aus ortsansässigen Reservisten bestehen.

Autobahn-Umpolung. Durch eine „Umpolung“ der Autobahnen will Professor Dr. Ing. Leins, Ordinarius für Straßenwesen an der Technischen Hochschule Aachen, die Unfallquote senken. Leins ging von der Über-legung aus, daß beim gegenwärtigen System die schneller fahrenden Fahr-zeuge, die sich auf der linken Seite der Autobahn (der Überholspur) be-wegen, in beiden Fahrtrichtungen am wenigstens voneinander entfernt sind. Würden die Fahrtrichtungen der Autobahnen — unter Beibehaltung des Rechtsverkehrs — gegeneinander ausgetauscht, wären die langsameren Fahrzeuge am Grünstreifen einan-der am nächsten. Ein Abkommen von der Fahrbahn oder Überfahren des Grünstreifens würde dann nicht mehr so schwerwiegende Unfälle ver-ursachen wie bei der gegenwärtigen Anordnung. Bei einer Verwirk-lichung des Planes müßten alle Zu- und Abfahrten umgebaut werden.

Betriebsunfälle. Mit der wach-senden Zahl von Gastarbeitern hat die Unfallhäufigkeit in den deut-schen Betrieben zugenommen. In einem Hüttenwerk ereigneten sich 1961 bei 100 deutschen Arbeitern 17 anzeigepflichtige Unfälle, bei 100 Italienern dagegen 50 und bei 100 Griechen sogar 65 Unfälle. Das hes-sische Gewerbeaufsichtsamt hat eine ungewöhnliche Häufung von Unfällen bei Kranarbeiten festge-stellt, bei denen Fremdarbeiter ver-letzt wurden. Der Grund: Südlän-dische Arbeiter ersetzten ihre man-gelnden Sprachkenntnisse durch Gesten, die von den Kranführern falsch verstanden wurden.

Zitat. „Solange der Glaube nur einmal in besonderer Stunde zum

Durchbruch kommt, wir aber am nächsten Tag wieder nur von Pro-duktion und von Divisionen und von Gipfelkonferenzen reden, genau wie die Machthaber drüben; solange man sich zwar Schweigeminuten gefallen läßt, aber längst vergessen hat, daß man in solchen Minuten auch auf der Straße und in der Untergrund-bahn richtig beten kann; solange die

blöde Rede weitergeht von der über-legenen Ideologie, die wir haben müßten, statt daß endlich jemand in die Zeitung schriebe: Nehmt euer Gesangbuch und geht in die Kirche! — solange wird kein Stein in der Mauer ins Wackeln kommen.“ (Bi-schof Dibelius in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche am 13. August 1962.)

AUCH HAMLET WAR DICK

Ludwig Erhard als Objekt der Psychoanalyse

Kanzler-Prätendent und Bundeswirt-schaftsminister Ludwig Erhard wurde unlängst zum Objekt psychoanalyti-scher Deutungsversuche. In der Zeit-schrift „Capitol“ („Abonnementsauf-träge werden nur von leitenden Per-sonen aus Wirtschaftskreisen ange-nommen“) schrieb der Leiter der politischen Redaktion des Deutsch-landfunks, Johannes Gross:

Ludwig Erhard ist vor allem nicht der muntere Optimist, als den ihn seine Propaganda hin-stellt, er sich selber gelegentlich auch. Sein Optimismus ist mit Sache der Überlegung und des praktischen Verhaltens. Pykniker im Sinne von Kretschmers Typo-logie in beinahe idealtypischer Reinheit, ist er von zyklischem Stimmungs- und Verhaltenswech-sel heimgesucht, das eine Mal mun-ter, entschlußfreudig, von behen-der, mitreißender Rede, ein ander-mal zögernd, gehemmt, depressiv.

Für Ludwig Erhard spielt es tatsächlich eine Rolle, zu wel-cher Tageszeit die Politik an ihn Ansprüche stellt: Am frühen Vor-mittag hat er normalerweise einen Tiefpunkt, von dem er sich mit der weiterwandelnden Sonne er-holt. Der Frühaufsteher Adenauer hat einen wesentlichen Teil der Tagesarbeit, jedenfalls schon die Akten, in gründlicher Durchsicht hinter sich, wenn mittwochs ge-gen 10 Uhr das Kabinett zusam-mentritt. Sein Wirtschaftsmini-ster, ohnedies bürokratischer Exaktheit kaum geneigt, beginnt dann erst zum vollen Bewußtsein seiner Kräfte aufzuwachen.

Das zyklische Temperament Erhards bedeutet für ihn ein ganz außerordentliches Handikap, das er selbst offenbar nicht klar er-kennt. In seinen besten Stunden erweckt er Hoffnungen, die er in seinen schwächeren enttäuscht, nimmt sich guten Glaubens Dinge vor, deren Erfüllung ihm in der depressiven Phase unmöglich ist...

Auch Bismarck, Napoleon und Churchill waren Pykniker oder doch Männer mit einem starken pyknischen Einschlag, und man soll nicht aus der Konstitutions-lehre zu viele Aufschlüsse über

einen Mann erhalten wollen. Doch legt das politische Verhalten Erhards, das wir seit über 13 Jahren studieren können, die Er-innerung an Hamlet nahe, der, vom Gewissen angekränkt, zwi-schen Entschlossenheit und Mut-losigkeit schwankt und nicht zur entscheidenden Tat findet. „Es ist nicht anders: ich hege Tau-benmut, mir fehlt's an Galle...“ läßt der große Psychologe Shake-speare Hamlet sagen, den das Theater meist als schlank-hage-ren Melancholiker vorführt — gegen den Willen des Autors. Hamlet war, wie deutlich gesagt ist (V,2), dick.

Im „Hamburger Abendblatt“ analy-sierte Wilhelm Backhaus:

Sehr wichtig ist... der gleich sam Anfang sich ausbildende psychologische Typus Erhards, wie ihn der Psychoanalytiker sehen würde. Durch gewisse Um-stände bedingt, entwickelt sich bei den Abläufen dieses Modells schon beim Säugling die bleibende Neigung zum „Einverleiben“, mit der eine ständige Bevorzugung des Mundes zusammenhängt.

Auch Churchill, sonst hier un-vergleichlich, gehört zu diesem „oralen Typus“; auch er ist gleichermaßen stets ein großer Esser wie Redner und Schreiber gewesen, und die Zigarre, be-kannter oraler Akzent, ging ihm ebenfalls nie aus.

Im Geistigen charakterisiert diesen Typus meistens die Ver-wandlung immenser Mengen von Wissen und Erleben zu Tätigkeit und Können, aber auch eine starke, nach dem Mittel-punkt strebende Ich-Betonung, oft verbunden mit Mut und so-gar Kühnheit...

Auch Erhard ist eine sehr er-hebliche autoritäre Neigung nicht abzusprechen. Sie trägt insofern die Zeichen seiner geistigen Her-kunft, als sie der ins Polemische, Rechthaberische, gelegentlich so-gar ins Zänkische und Gehässige überspitzten „Lehrmeinung“ des deutschen Professors entspricht.